

Rede zum Wahlkampf-Auftakt am 6. April 2019 von Guntrun Müller-Enßlin

Liebe Freundinnen und Freunde von Stuttgart Ökologisch Sozial,

mit diesem Samstag also ist er offiziell eröffnet, der Kommunalwahlkampf. Kampf – ein brachiales Wort, bei dem meine harmonieliebende Zunge gerne stolpert, aber vielleicht ist dieses Wort Wahl-KAMPF doch nicht ganz unangemessen angesichts dessen, was in den kommenden fünf Jahren politisch auf dem Spiel steht. Kämpfen ist angesagt - denn oft weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll, wenn man auf Stuttgart blickt. Oder soll ich es lieber zugespitzt und leicht abgewandelt mit Heinrich Heine folgendermaßen ausdrücken: Denk ich an Stuttgart in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht. Nun - da ich meinen Schlaf brauche, denke ich nachts lieber nicht an Stuttgart, aber zum Lachen ist mir auch nicht. Zum Lachen – wenn sich Dinge genauso beschissen entwickeln, wie man es schon vor Jahren vorhergesehen und vorhergesagt hat. Zum Beispiel, dass Stuttgart 21 jetzt – keiner hätte es gedacht - die 10-Milliarden-Kosten-Grenze knackt, dass – Überraschung! - enorme Risiken das dümmste Großprojekt seit dem Turmbau zu Babel verteuern und die Bahn 4 Milliarden Euro schultern muss, die in der Ertüchtigung des Bahnstreckennetzes viel besser angelegt und dort auch viel nötiger wären.

Man könnte sich den Bauch halten vor Lachen, wenn das nicht alles so traurig und so immens bevölkerungsschädlich wäre. So aber überwiegt die Wut – Wut über die Ungeheuerlichkeit, dass eine ignorante politische Mehrheit immer noch brav die Ohren anlegt und dieses mit kriminellen Mitteln auf Teufel komm raus durchgeboxte nixnutzige Vorhaben weiterhin „konstruktiv begleitet“. Gehts eigentlich noch?

Das Desaster um Stuttgart 21 ist nur die pikante Spitze des Eisbergs, das Verhalten der Politik nur ein Paradebeispiel für vieles andere, was in dieser Stadt genauso schief läuft. So vieles liegt im Argen.

Stichwort Verkehr. Wir reden von Verkehrswende, dabei nimmt die Anzahl der PKWs in Stuttgart und insbesondere die Seuche der SUVs drastisch zu. Stichwort Energie. Stuttgart ist weit davon entfernt, die für 2020 gesteckten Klimaziele zu erreichen.

Stichwort Wohnen. Die Mieten explodieren, Tausende suchen nach einer bezahlbaren Bleibe in Stuttgart, fast 5000 Haushalte, mehr als je zuvor, stehen aktuell auf der Warteliste für eine Sozialwohnung.

All diese Probleme sind Ausdruck eines beispiellosen Versagens der Volksparteien. Sie sind Facetten einer unfassbaren politischen Ignoranz und des Unvermögens, eine wirkliche Kehrtwende herbeizuführen oder diese auch nur zu wollen.

Es schreit zum Himmel, wenn die Politik weiterhin den Bückling vor der Wirtschaft und den Lobbyisten macht und diese uneingeschränkt hätschelt. Es ist empörend, wenn alle Versuche der Bürgerinitiativen, von unten etwas zu ändern, samt und sonders scheitern an der Macht der Konzerne und ihrer

Interessen:

Verkehrsiniciativen scheitern an der Autolobby, Mieteriniciativen an den Investoren und Spekulanten, Klimaaktivisten an der ENBW. All diese Initiativen werden von der herkömmlichen Politik im Regen stehen gelassen, abgewertet und teilweise sogar kriminalisiert.

Wer es aber ernst meint mit einer Wende, der muss daran gehen, die bestehenden Strukturen zu verändern und zwar von Grund auf. Ein bisschen Verkehrswende geht nicht; ein paar mehr Wohnungen reichen nicht aus und das betriebene weichgespülte Weiterwurschteln in Sachen Klimaschutz wäre eine Lachplatte, wenn es nicht ums Überleben ginge.

Mit dem Rumdoktern am Symptom wird wertvolle Zeit vergeudet, die wir nicht mehr haben. Am besten erkannt haben das die Schülerinnen und Schüler, die an ihren Fridays for Future ihre Ungeduld auf die Straße tragen und der etablierten Politik den Spiegel vorhalten. Es ist nicht schön, da rein zu gucken, in diesen Spiegel, und deshalb hält sich in den einschlägigen Parteien und Gruppierungen wahrscheinlich auch so hartnäckig die Forderung, die Schülerinnen und Schüler sollen lieber brav in die Schule gehen statt zu demonstrieren. Wer lässt sich schon gern von den eigenen Sprösslingen ein miserables Zeugnis ausstellen, Scheitern auf der ganzen Linie vorhalten!

Die Botschaft ist: Die Welt steht Kopf und muss durch Strukturänderungen wieder auf die Füße gestellt werden. Das ist das Gebot der Stunde! Es beginnt unter der Prämisse: Nicht der Mensch ist für Wirtschaft und Kapital da, sondern Wirtschaft und Kapital sind für den Menschen da und haben sich in deren Dienst zu stellen. Nur so wird ein Schuh daraus. Wenn man dies als Voraussetzung nimmt, ändert sich alles.

Die Stuttgarter Politik hätte die ökonomischen Voraussetzungen, diese Umkehr zu vollziehen. Das Knowhow ist da, Geld ist da, und dennoch wird das Potential nicht genutzt.

Die Realität ist: Keiner stellt die Strukturen in Frage außer uns. Das ist unser Ansatz, das unterscheidet uns von den etablierten Möchte-Gern- oder Noch-Volksparteien, die sich mit ihrem kurzfristigen ängstlichen Weiterso allmählich atomisieren, wenigstens teilweise – und man kann eigentlich nur sagen: Es geschieht ihnen recht!

Wir stellen die Strukturfrage, wir stellen die Machtfrage, ohne die sich nichts wirklich bewegen wird- und deshalb vor allem braucht es eine Kraft wie uns im Gemeinderat, deshalb wollen wir ins Rathaus und deshalb ist es so wichtig, dass wir dort hineinkommen.

Mit unserem Ansatz können wir Thematiken neu denken. Und das tun wir. Politik ist für uns ein kreativer Akt und nicht nur ein Geschäft, schon gar kein schmutziges.

Unter diesem Nenner werden wir aktiv und setzen Zeichen. Unter diesem Nenner veranstalten wir unsere B-14-Picknicks. Unter diesem Nenner lief

unsere Freifahren-Aktion an Neujahr. Und unter diesem Nenner unterstützen wir Hausbesetzungen und nehmen daran teil.

Aktionen, die nicht nur aufrütteln, sondern auch Spaß machen – das ist das eine.

Wir setzen unsere Duftmarken als SÖS - und wir haben ein Wahlprogramm, das es in sich hat – das ist das andere.

Zugegeben – mit dem Blick auf das, was in Stuttgart alles schief läuft, liest sich dieses Wahlprogramm wie eine Traumfabrik.

Wir möchten nicht mehr und nicht weniger als ein gutes Leben für ALLE! Für die durch Herkunft und Status Begünstigten ebenso wie für die Benachteiligten, die zufällig auf der Schattenseite des Lebens geboren sind. Ein gutes Leben für ALLE: Ist das zuviel? Ist das unanständig? Ich sage NEIN! Das ist nicht mehr als recht und billig! Und wo Politik hier Unterschiede macht, wo sie ihrerseits begünstigt und benachteiligt – und zwar die Falschen -, da hat sie meines Erachtens nicht nur ihr Ziel verfehlt sondern auch ihre Berechtigung verloren!

Irgendwo muss man anfangen, wenn man will, dass Träume Wirklichkeit werden. Unser Programm trägt der Erkenntnis Rechnung, dass alles zusammen gehört, es bezieht sich deswegen auf ALLE Lebensbereiche, es hat alle Lebensalter im Blick und macht Ernst mit der Überwindung fortschreitender sozialer Spaltung. In diesem Sinn und Tenor haben wir schon in der vergangenen Gemeinderatsperiode Politik gemacht.

Die Politik wird nicht darum herumkommen, sich Gedanken zu machen über ein bedingungsloses Grundeinkommen, nicht auf Bundesebene, auch nicht in dieser Kommune. Anders wird man der Kinderarmut, der Zahl der von Hartz IV lebenden Alleinerziehenden und derjenigen, die im Alter nicht von ihrer Rente leben können, nicht Herr werden.

Wir als SÖS stehen ein für kostenfreie Kitas. Kindererziehung darf in unserer Gesellschaft ebenso wenig zur Ware werden wie Gesundheit und Altenpflege, die sich die einen leisten können und die anderen nicht. Sie gehören in kommunale Hand. Gleiches gilt auch für das Thema Wohnen. Wohnen ist ein Menschenrecht. Und wer die Wohnungsmisere hier in Stuttgart nachhaltig beseitigen will, darf nicht den Ausverkauf von Grund und Boden betreiben, wie es die Stadt macht, sondern muss im Gegenteil Grundstücke kaufen und darauf Wohnungen zu bezahlbaren Preisen bereitstellen. Das ist ein erster Schritt, um der Immobilienspekulation einen Riegel vorzuschieben.

Alle Menschen im Blick – das betrifft auch den Aspekt der Vielfalt.

In Stuttgart leben Menschen aus über 180 Ländern friedlich zusammen. Sie alle, wie auch Menschen, die vor Armut, Hunger, Klimawandel, Krieg und Gewalt fliehen, haben ein Recht, hier zu sein. Diese Welt gehört uns allen und endet für niemanden an irgendwelchen menschengemachten Grenzen. Kein Mensch ist illegal!

Wer in Stuttgart eine Verkehrswende möchte, muss den Nahverkehr ausbauen und diesen kostengünstig, möglichst kostenlos anbieten. Dafür kämpfen wir – ebenso wie für eine autofreie Innenstadt, für die wir mit der Initiative „Lauf'd nai“ die Grundlagen geschaffen haben. Der Radentscheid war ein Erfolg der Radaktivisten, die wir von Anfang an unterstützt haben; jetzt muss der Entscheid umgesetzt werden. Und – , wenn es um Verkehr und Mobilität geht, müssen wir auch von Stuttgart 21 reden. Der Umstieg 21 auf einen leistungsfähigen, sicheren und attraktiven Kopfbahnhof ist kein Hirngespinnst, auch keine Notlösung, sondern ein gangbarer Weg, um Stadtzerstörung, Schienenrückbau und Verkehrschaos nachhaltig zu beseitigen und auf diese Weise einen Beitrag zur Klimagerechtigkeit und gegen die Erderwärmung vorort zu leisten.

Ein Wörtchen oder auch ein paar mehr Worte möchte ich zur KULTUR verlieren, einfach, weil es mein persönliches Arbeitsfeld im Gemeinderat bisher war, dort habe ich einen tiefen Einblick bekommen und es ist der Ort, an dem mein Herz schlägt. „Kultur ist der Kitt der Zivilisation, der die Gesellschaft zusammenhält.“ Diesen Satz der Präsidentin der Salzburger Festspiele (Helga Rabl Stadler) möchte ich unterstreichen! Kultur ist nicht nur ein Anhängsel eines politischen Programms, kein Nebenschauplatz, kein Luxus, den man sich „auch noch“ leistet, wenn alles andere erfüllt ist; nein, sondern Kultur ist etwas eminent Wichtiges, das sich jedes Mitglied einer (Stadt-)gesellschaft leisten können muss.

Die Kulturszene hier in Stuttgart, das kann ich nach 5 Jahren Gemeinderat sagen, ist riesig. Es gibt Stimmen, die besonders im Hinblick auf das Tauziehen um die Oper, sagen, man hätte sich hier in Stuttgart früher entscheiden sollen, was man haben will und wo man seinen Schwerpunkt setzen will. Dieser Ansicht bin ich nicht. Aus meiner Sicht liegt die Stärke der Stuttgarter Kulturlandschaft in ihrer ungeheuren Vielfalt. Und ich weiß nicht, ob allen so bewusst ist, was wir da für ein Pfund in Stuttgart haben. Es gibt eben nicht nur die Oper, sondern es gibt große, kleinere und kleine Einrichtungen und Initiativen, eine unglaubliche Dichte von kleinen Theatern jeglicher Couleur. Es gibt eine freie Tanz- und Theaterszene, die immer noch da ist, unbequem politisch manchmal kurz davor, dichtzumachen und aufzugeben, aber es gibt sie noch.

Momentan stehe ich wie noch nie unter dem Eindruck dessen, was sich hinter dem Schlagwort strukturelle Unterfinanzierung verbirgt. Jede Woche beantworte ich eine zweistellige Zahl von Kulturanträgen und führe Gespräche mit VertreterInnen von Kultureinrichtungen, die sich bei uns in der Fraktion die Klinke in die Hand geben, Kulturschaffende, bei denen es brennt, weil die gewährten Fördermittel vorne und hinten nicht reichen. Und leider nicht alle haben so eine gute Lobby wie das Theaterhaus.

In einer neuen Fraktion müssen wir nach meinem Dafürhalten dringend einen Haushaltsvorschlag zur Dynamisierung der Fördermittel für Kultureinrichtungen vorlegen und zur Abstimmung bringen.

An dieser Stelle nach einem programmatischen Rundumschlag wie diesem kommt meist die Frage – ja, wie um Himmels willen sollen wir das alles finanzieren?

Abgesehen davon, dass schon die Frage unzulässig ist, wenn man das, was ich skizziert habe, wirklich will, abgesehen davon ist zu sagen – und zwar laut: Unser Traum von einem besseren Stuttgart ist mehr als ein Wunschkonzert und durchaus realisierbar.

Der verstorbene Heiner Geißler, sonst nicht mein Freund, aber in diesem Fall hat er recht, hat einmal gesagt: Es gibt Geld wie Dreck.

Es gibt Geld wie Dreck, aber dieses Geld ist in den falschen Händen! Deswegen muss es umverteilt werden und das geht nur durch eine konsequente Besteuerung der Reichen. Mit reich meine ich nicht die, die sich ein Häuschen zuasmengespart haben und auch nicht die, die zwei oder dreimal im Monat essen gehen oder ins Theater oder meinetwegen auch in die Oper. Ich meine auch nicht die, die in Stuttgart immer noch ein Auto besitzen, sofern nicht gerade ein SUV ist – das braucht man nicht. Sondern ich meine die, die in Milliarden schwimmen, die halbe Wohnviertel und ganze Inseln besitzen, so was geht nicht, das muss aufhören! Kein Mensch braucht das. Er braucht noch nicht einmal viele Millionen! Die wunderbare Idil Baydar hat als Jilet Ayse am Mittwoch beim Fraktionsempfang von SÖS LINKE PluS die Grenze dessen, was ein Einzelner besitzen darf, bei 500 Millionen Euro Vermögen gezogen, aber selbst da frag ich mich, wofür braucht ein einzelner Mensch so viel Geld? Doch nicht nur privilegierte Einzelpersonen und Familienclans haben Geld wie Dreck.

Sondern auch die Stadt Stuttgart hat Geld! Eine dreistellige Millionensumme Rücklagen hat sie und bei jeder Haushaltsrunde werden es mehr. Und da gibt es doch tatsächlich Gemeinderäte, die behaupten, es gebe Grenzen und man könne nicht allen was geben, und die dann in Haushaltsberatungen zum Teil kleine und kleinste Summen ablehnen. Wie absurd ist das denn? Wie scheinheilig, ignorant und hartherzig! NATÜRLICH könnte man und das wissen die Betroffenen ganz genau, aber manche haben eben da, wo das Herz sitzt, einen Geldbeutel. Man KÖNNTE, aber man WILL nicht.

Umgekehrt ist, wo ein Wille ist, auch ein Weg. IMMER!

Wir von SÖS haben diesen Willen. Die Umverteilung von unten nach oben muss ein Ende haben, das gilt auch für den Haushalt dieser Stadt. Die erübrigten Finanzmittel müssen zurückfließen zu den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt und diesen bei der Bewältigung ihres Alltags zu Gute kommen. Sparsamkeit ist gut, aber sie muss in Relation stehen zu notwendigen Investitionen für die Allgemeinheit. Sanierungsstau in Schulen, nur ein Beispiel, ist in einer so reichen Stadt wie Stuttgart einfach unwürdig!

Liebe Freundinnen und Freunde, bei meiner Rede am 15. Dezember, als wir

unsere Liste aufgestellt haben, habe ich gesagt: Wenn es uns nicht gäbe, müsste man uns erfinden. So ist es. Es braucht uns im Gemeinderat, und damit wir nicht nur Wegbereiter einer neuen Politik sind, sondern auch wirklich etwas bewegen, müssen wir mehr werden. Das wollen wir. Und das können wir.

Denn wir haben eine Super Wahlliste, wir haben die bestmögliche Kandidatenliste mit einer Kumulation von ganz ganz viel Knowhow. Wir haben durchweg engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter, Menschen, die Missstände von innen kennen und wissen, wovon sie reden und wo der Schuh drückt. Das ist unser Potential. Ich bin überzeugt, mit dieser tollen Mann-Frau-Schaft werden wir es nutzen. Steigen wir also ein in den Wahlkampf! Packen wirs an! Zum Glück hat Stuttgart SÖS!